

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 86.

Donnerstag den 26. Juli

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthliche Bekanntmachungen.

W a r t h,
Oberamts Nagold.

Solz-Verkauf.

Am Samstag den 28. Juli, Vormittags 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde aus dem Gemeindegeldbau

circa 57 Nummern Lang- und Klobholz,
54 Klasten Scheiter- und Brühlholz,
130 Stück Hopsentangen von 20—25 Fuß Länge.

Die Zusammenkunft ist auf dem Rathhause. Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen.

Den 23. Juli 1866.

Gemeindegeldbesorger
Schwemmle.

2. K. Oberamtsgericht Nagold.

Schulden-Liquidation.

Zu der nachgenannten Santsache ist zur Schulden-Liquidation und den geschlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen Tagfahrt auf die unten bestimmte Zeit anberaumt, und werden die Gläubiger, Bürgen und Absonderungsberechtigte hiezu vorgeladen, um entweder persönlich zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt, ihre Forderungen durch schriftlichen Reces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs und der Bestätigung des Güterpflegers, der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebniß des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die geschliche fünfzehntägige Frist zu Beibringung eines bessern

Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Angebot sogleich verbindlich erklärt und seine

Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen:

Andreas Schmid, Bauer von Böfingen,
am Donnerstag den 30. August,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem dortigen Rathhause.
Nagold, den 24. Juli 1866.

K. Oberamtsgericht,
Pfaffsticker.

S u l z, Oberamts Nagold.

Gemeinde-Bach- und Washhäuser-Bau-Akkord.

Die Bauarbeiten zu zwei neuen Bachhäusern werden im Submissionswege vergeben. Nach dem revidirten Ueberschlag stellen sich die Arbeiten zum

Obersulzer Bach- und Washhaus:

Grabarbeit	24 fl. 27 kr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	1759 „ 34 „
Zimmerarbeit (ohne Holz, jedoch mit Schnittwaarenlieferung)	459 „ 48 „
Gipsarbeit	135 „ 57 „
Schreinerarbeit	311 „ 49 „
Glaserarbeit	73 „ 9 „
Schlosserarbeit	219 „ 45 „
Welfarbenanstrich	70 „ 52 „
Gusseisen	36 „ 45 „
Hafnerarbeit	3 „ — „
Insgesamt	100 „ — „

Untersulzer Bachhaus:

Grabarbeit	78 fl. — kr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	1074 „ 7 „
Zimmerarbeit (ohne Holz, jedoch mit Schnittwaarenlieferung)	208 „ 12 „
Gipsarbeit	49 „ 3 „
Schreinerarbeit	54 „ 36 „
Glaserarbeit	25 „ 45 „
Schlosserarbeit	86 „ 22 „
Anstrich	28 „ — „
Gusseisen	18 „ 42 „
Hafnerarbeit	1 „ 36 „
Insgesamt	70 „ — „

Ueberschläge, Zeichnungen und Akkordsbedingungen können auf hiesigem Rathhause eingesehen werden. Tüchtige Meister, unbekannt mit amthlich beauftragten Zeugnissen über Vermögen und Fähigkeit versehen, werden eingeladen, ihre Angebote, in Procenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Gemeindebachhäuserbau“ längstens bis Dienstag den 31. Juli, Mittags 12 Uhr, bei dem Gemeinderath einzureichen, wo dann sofort deren Eröffnung stattfinden wird.
Den 23. Juli 1866.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Billiger Ausverkauf

am nächsten Samstag auf dem Wochenmarkt, nämlich 25 Stück englische Nähadeln 3 kr., 10 Stück Stahlstrickadeln 3 kr., 50 Saarnadeln 2 kr., 100 Stück Saften 3 kr., 6 Dugend Hemdenknöpfe 3 kr., leinene Messel das Duzend zu 5 und 6 kr., halbseidene zu 9 kr., sowie Stopfnadeln, Zagnadeln, Faden und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel spottbillig!!!
Achtungsvoll zc.

Salomon Gerster
aus Röhrwangen.

N a g o l d.

 Ich habe einen starken Wagen in vollkommen gutem Zustande, und einen dergleichen mehr gebrauchten Wagen zu verkaufen, beide breit gefeselt. Kaufsliebhaber ladet freundlichst ein
Chr. Weigl.

2. K. Nagold.

Zu vermietthen

auf nächste Martini:
1 freundliche Wohnung mit 3 beizbaren und 1 unbeizbaren Zimmer nebst weiteren Erfordernissen bei
Berkmeister Schuster.

(Gingefendet.)

Avis.

Das Recept „Stadtsbeschwerden“ probat! Nur ruhig der in Aussicht gestellten öffentlichen Presch-Prozess-Verhandlung entgegenzusehen, da hiebei die nachts Wabereit in Tage treten wird; schade, daß solche 6-8 Wochen auf sich warten lassen wird.

„Sange machen — gift nicht!

„Entstellen — hilft nicht!

„Einschüchtern — fruchtet nicht!“

Darum luh! und keine Versammlung versäumt.

Ein fideles Volksvereinsmitglied.

Anm. Wegen ernsteren Tagesfragen sollte diese Sache in der Presse einweilen hiezu abgemacht sein. Reb.

Ernte-Wein

à 32 fl., 36 fl. und 42 fl. bei

August Reichert.

2p. Ragold.

Guten Erntewein

empfiehlt Gottlob Knodel.

2p. Ragold.

Gute Wagenschmiere,

per Pfund zu 11 fr., ist zu haben bei Selter &eyerle.

Zu vermietben.

Eine Wohnung mit Keller und Bühnenkammer sammt einem Scheunabahn hat zu vermietben

Georg Maier, Bäcker.

In der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung in Ragold ist zu haben:

Gesetz, betreff. die militärische Einquartierung und ähnliche Bestimmungen für die königl. Truppen, vom 18. Juni 1864. Handausgabe mit Erläuterungen von E. Reudörffer, Secretär im k. Ministerium des Innern. Pr. 40 fr.

Tages-Neuigkeiten.

In Stuttgart wird von Männern, wie: Feyer, Abgeordneter, Hölder, Abgeordneter, Dr. Ed. Pfeiffer, G. Müller zc. folgende Adresse an Se. Maj. den König vorbereitet: „Königliche Majestät! Die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten wenden sich unmittelbar an Eure Königliche Majestät in der vertrauensvollen Ueberzeugung, für einen von Tag zu Tag allgemeiner werdenden Wunsch des Württembergischen Volkes Gehör zu finden. — Die Wendung, welche der Krieg auf seinem Hauptscbupplaz genommen hat, dringt in Verbindung mit der Schläge jedem Unbefangenen die Ueberzeugung auf, daß dessen Fortsetzung, insbesondere die fernere Theilnahme der südwest-deutschen Truppen am Kampfe im günstigsten Fall nur zwecklose Opfer fordern würde. Die Herstellung des Friedens mit den deutschen Brüdern, welche uns heute noch als Feinde gegenüber stehen, die Beendigung eines Kriegs, welcher unsere gewichtigsten Interessen schwer verletzt und die Macht Gesamtddeutschlands gegenüber dem Auslande schwächt, ist unserm Vaterlande eine dringende Nothwendigkeit. — Mit Freuden haben wir die Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Großmächten vernommen, und wir bitten inständig, daß sich Eure Königliche Majestät den Bestrebungen zu Herstellung des Friedens anschließen möge. — Es sind aber Vorschläge laut geworden, welche uns mit einer neuen Gefahr bedrohen. Die Aufhebung der Verbindung zwischen den südwest-deutschen Staaten und dem deutschen Norden wäre für erstere ein politisches und volkswirtschaftliches Unglück. — Wir hegen das zuversichtliche Vertrauen, daß Eure Königliche Majestät zu dessen Abwendung Allem anbietet, gleichzeitig aber mit dem äußersten Nachdruck dafür eintreten werde, daß bei jenen Verhandlungen unserem deutschen Vaterlande eine acht nationale Bundesverfassung mit einem die Freiheitsrechte des Volkes übernden Parlament errungen werde. — Mögen unsere unterthänigen Bitten bei Eurer Königlichen Majestät geneigtes Gehör finden und die von uns erbetenen Bemühungen von dem ersehnten Erfolge begleitet sein. Stuttgart, den 23. Juli 1866. Ehrfurchtsvollst zc.“

Der Abgeordnete für Maulbronn, Rechtskonsulent Feyer in Stuttgart, in dessen redlicher deutscher Gesinnung wohl Niemand zweifeln wird, sibt sich im Schw. Neclur zu folgender Erklärung veranlaßt: Der Beobachter bedauert im Namen vieler meiner Freunde, daß ich mich durch meine Betheiligung an dem öffentlich ausgesprochenen Wunsche für Herstellung des Friedens mit Preußen und Forterhaltung der politischen Verbindung mit dem deutschen Norden der preussischen Partei angeschlossen habe. Ich habe darauf einfach zu erklären, daß ich ein nach Nord und Süd getheiltes, ein protestantisches und katholisches, ein preussisches und östreichisch-bairisches, kurz ein der Länge nach in zwei Hälften gespaltenes Deutschland, dessen zwei Theile sich wenigstens in ihren Dynastien von Anbeginn an feindlich gegenüberstehen werden, nicht will, und wenn ich mich, weil und so lange der deutsche Volksstaat fehlt, entscheiden soll zwischen dem Anschluß an Preußen und dem an Oestreich-Baiern, ich den ersteren wünsche. Freie ich mich, so bitte ich jeden, der es besser weiß, um Entschuldigung.

Stuttgart, 25. Juli. Der König erhielt folgendes Telegramm aus dem Hauptquartier: „Alle Truppen im Gefecht bei

Tanberbischwofschheim. Stellung behauptet, Truppen brav. Verluste nicht unbedeutend. Nähere Nachrichten, durch ins Hauptquartier gefendete Offiziere in Bälde zu erwarten, werden veröffentlicht.“ (Telegr. d. S. N.) — (Somit hat Oestreich auch den Waffenstillstand einseitig mit Preußen abgeschlossen. Wird es bei solchen Thatsachen noch nicht Licht werden in dem Vertrauensdusel zu diesem großen, aber durchaus morschen Staate Oestreich?)

Am nächsten Freitag findet in Stuttgart eine Abgeordnetenversammlung statt, bebufs vertraulicher Besprechung über die Lage des Vaterlandes.

Der Schwab. Neclur berichtet die Angabe, daß die Galwer Deputation nicht empfangen worden sei.

Ulm, 22. Juli. Der Kriegszustand der Bundesfestung ist nunmehr hier verkündet und die Einwohnerschaft aufgefordert, sich mit Mundvorrath auf 2 Monate zu versehen.

Am 16. Juli wurde Schwenningen von einem Hagelwetter heimgesucht, dessen verursachter Schaden auf 126,929 fl. geschätzt wird.

Isny, 23. Juli. Gestern Nacht nach 11 Uhr ist dahier Feuer ausgebrochen. Abgebrannt sind zehn Wohnhäuser, der Stadt (Blaser-) Thurm, das zweite Schulhaus nebst 14 Nebengebäuden. Brandversicherungsausschlag 74,800 fl. Brandschaden etwa 70,000 fl. Brandstiftung wird vermuthet. (S. N.)

Friedrichshafen, 21. Juli. Hier sind eine große Menge Frankfurter und Stuttgarter Bankiers, zum Theil mit bedeutenden Baarschätzen eingetroffen. Ferner brachte ein Extrazug an württemb. Staatsgeldern 1400 Centner gemünztes Metall. Diese Gelder werden in Schweizer Banken deponirt und sind zu diesem Behufe mit Extrabooren über den See geschafft worden.

Aus Baden, 20. Juli. Aus einer bisher bewährten Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der preussische Heerkörper, welcher zwischen Magdeburg und Leipzig aufgestellt wird, zur Besetzung von Baden und Württemberg bestimmt ist. Derselbe besteht aus Preußen und Norddeutschen und wird vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin befehligt. (Ltg.)

Karlsruhe, 20. Juli. Heute Nacht sind die öffentlichen Gelder der hiesigen Kassen in die obere Landesgegend, dem Vernehmen nach theils nach Basel, theils nach Konstanz verbracht worden. Auch das Landesgestüt ist in das Oberland abgegangen.

Karlsruhe, 24. Juli. Gestern Gesecht bei Hundheim, Bezirksamt Wertheim, Ausgang noch unbekannt, Badenser theilhaft, man hofft baldiges Kriegsende auch hier. (S. N.)

Von der badischen Tauber, 20. Juli. Nach langen und höchst ermüdenden Märschen sind die Württemberger nunmehr an der Tauber, nur 3 Stunden nördlich von Mergentheim, konzentriert. Das 8. Armeekorps steht in Verbindung mit der bayerischen Armee, welche um Würzburg vereinigt ist. Nach den Entbehrungen im Vogelsberg haben unsere Soldaten wieder bessere Tage gesehen, so daß selbst die harten Märsche durch den Odenwald sie nur wenig angegriffen. Seit 8 Tagen wird die Verpflegung aus Magazinen bestritten und ist jetzt nach einigen anfänglichen Störungen in geregeltm Gange. Sehr dankbar sind unsere Soldaten für die zahlreichen Geldsendungen, welche jetzt von Gemeinden, von Vereinen wie von Privaten an sie eintausen, sie sind in der That hoch willkommen, denn die mitgebrachten Schätze sind nahezu verpflegt, da die Leute in dem sehr



übel bei ihnen angeführten Hesseilande übermäßige Preise, für Wein fast nie unter 18 Kr., für ein halb Dugend Eier in sehr armer Gegend bis zu 42 Kr. zu bezahlen hatten. Zum Glück erfreut sich der gute Schwabe einer rauen, ausdauernden Gesundheit; trotz der öfteren Dürre auf barter Erde ohne Stroh ist der Sanitätszustand ein auffallend günstiger und bis jetzt sogar besser wie in Garnison.

Frankfurt, 19. Juli. Die bewaffneten Vereine und das hiesige Linien-Militär sind entwaffnet, bezw. geschlossen und entlassen worden. Die Stadt Frankfurt zahlte gestern zu den Unterhaltungskosten der Main-Armee 6 Millionen Gulden. Die Funktionen des Senats, des Bürgerkollegiums und des Gesetzgebenden Körpers sind suspendirt. Die oldenburgisch-hanseatische Brigade ist heute Nachmittag hier eingetrückt.

Aus Frankfurt, 22. Juli, schreibt man der Köln. Ztg.: In Betreff der der Stadt Frankfurt auferlegten Kontribution höre ich, daß am 19. dieß wirklich die enorme Summe von 25 Millionen Gulden, also mit den zuerst geforderten 6 Millionen im Ganzen der Betrag von 31 Millionen, verlangt worden sei. Die Frist zur Zahlung ist auf vier Tage bemessen, nach deren fruchtlosem Verlauf Exekution eintreten soll. Von Seiten der bedrängten Stadt ist der Senator, Syndikus Dr. Müller, nach dem Hauptquartier des Königs von Preußen abgereist, um eine Ermäßigung der Kontribution zu bitten. Die hier herrschende Verärgerung ist kaum zu beschreiben. Man steht einem allgemeinen Bankrott entgegen. Die angesehensten Familien, und diese zumal, sind trostlos.

München, 22. Juli. Am Samstag Abend wurden die Beratungen der mittelstaatlichen Minister beendet; es ist volle Uebereinstimmung erzielt. Von der Pforden reist heute Abend nach Wien.

München, 23. Juli. Es sollen, so heißt es, die Preußen mit nicht weniger als 33 Bataillonen und 6 Batterien in Hof eingetrückt sein; ohne Zweifel um sofort gegen Bayreuth oder Bamberg weiter zu marschiren, doch hat man hierüber noch keine Nachricht. Ob das bairische Hauptquartier in Würzburg rechtzeitig Kenntniß von dem Einrücken der Preußen erlangt, und ob es im Stand ist, eine genügende Truppenzahl denselben entgegen zu senden, um das weitere Vorrücken der Preußen zu verhüten, das sind Fragen, die wir uns hier mit größerer Besorgniß stellen. (Allg. Ztg.)

München, 24. Juli. v. d. Pforden ist gestern von Wien nach dem Hauptquartier Nikolsburg abgereist. (St. A.)

Würzburg, 21. Juli. Die Preußen stehen bei Großheubach dem 8. Armeekorps gegenüber.

Weinheim, 21. Juli. Die nördliche Eisenbahnbrücke in der unmittelbaren Nähe der Stadt wurde auf Befehl des Oberkommandos des 8. Armeekorps durch eine Abtheilung badischer Artillerie gesprengt, was die Einwohner der Stadt, die größtentheils keine Kenntniß von dem Ereigniß hatten, in nicht geringen Schrecken versetzte. Die Schläge, welche die Sprengung verursachte, waren fürchterlich und geschahen am späten Abend. Was diese Handlung in militärischer Beziehung bezwecken soll, können wir nicht beurtheilen, allein so viel ist gewiß, daß der Verkehr auf längere Zeit unterbrochen ist, da auch von hier abwärts an vielen Stellen die Bahnschienen herausgenommen sind. — Von einem Einmarsch der Preußen ist hier nichts bekannt. — Der Wunsch um Zurückberufung unserer Truppen in das Land wird hier so allgemein ausgesprochen, daß man kaum eine andere Gesinnung hört. (E. V. Z.)

Weimar, 20. Juli. Fast einstimmig erteilte der Landtag der Regierung die Genehmigung zum Abschluß des preuß. Bündnisses und zur Ausschreibung der Parlamentswahlen nach dem Reichswahlgesetz. Gleichzeitig spricht der Landtag die Erwartung aus, daß Gesamtpreußen und Schleswig-Holstein in den neuen Bundesstaat eintreten und auch Luxemburg bei Deutschland werde erhalten, die Centralgewalt und der Oberbefehl über die Land- und Seemacht an Preußen werde übertragen werden.

Berlin, 12. Juli. Das Berl. Febl. schreibt: Die Beute, welche Preußen bisher dem östreichischen Heere gegenüber gemacht hat, beträgt: an Gefangenen 50,000, Pferden 6000, Geschützen 220, brauchbaren Gewehren 40,000, Seitengewehren (hannoverschen) 20,000. Von Geschützen sind 200 neu und gezogen. Die zahlreiche ebenfalls erbeutete Munition ist hierbei ganz außer An-

schlag geblieben. — An Terrain hat Preußen im Laufe von 3 Wochen besetzt: Holstein 155, Hannover 698, Kurhessen 174, (das jetzt ebenfalls besetzte Oberhessen (Darmstadt) und die besetzten Theile von Nassau) sind nicht mit eingerechnet, Sachsen 271, Böhmen (1/2) 314, zusammen 1612 Quadratmeilen, ein Flächenraum, so groß, als die Königreiche Baiern und Sachsen. Die Gesammtbevölkerung der besetzten Landestheile beträgt 7,100,000 Seelen.

Berlin, 22. Juli. Die süddeutschen Staaten ziehen am Main 120—130,000 Mann zusammen. Der König von Württemberg soll sich an die Spitze seines Heeres stellen wollen. (Wied wohl der Besuch im Lager gemeint sein.) (Bad. L.)

Wien, 19. Juli. Die N. fr. Pr. schreibt: „Die diplomatischen Kreise halten es doch für wahrscheinlich, daß wir Friedensunterhandlungen entgegengehen und sie heben es als einen für Oestreich günstigen Umstand hervor, daß dessen Bundesgenossen sich so kläglich, man kann wohl sagen, unredlich benommen haben. Diese Unfähigkeit und diese Unredlichkeit soll die Handhabe werden, um Oestreich zu denjenigen Kompensationen zu verhelfen, ohne die man den Friedensschluß für unmöglich hält.“

Wien, 19. Juli. Das Dunkel, welches über jenen Punkt der Friedensvorschläge waltete, den der Kaiser als unannehmbar bezeichnet haben soll, ist geschlichtet. Es handelt sich um die moralischen Verpflichtungen, welche der Kaiser gegen seinen treuesten Bundesgenossen, den König von Sachsen, hat. Vielleicht soll der König von Sachsen für sein verlorenes Land durch Böhmen entschädigt werden. Möglich ist auf diese Eventualität die Erklärung des Preussischen Staats-Anzeigers zurückzuführen, daß Preußen Böhmen nicht annectiren wolle. Thatsache ist, daß die Möglichkeit einer solchen Entschädigung des Königs von Sachsen bereits ernsthaft in hiesigen politischen Kreisen besprochen worden ist. (Allg. Ztg.)

Wien, 19. Juli. Wie man uns versichert, fordert Graf Bismarck von Oestreich: 1) Ausscheidung aus dem deutschen Bunde; 2) Abtretung von Oestreichisch-Schlesien; 3) vollen Ersatz sämtlicher Kriegskosten. (Estd. P.)

Wien, 22. Juli. Die Stägige Waffenruhe ist, von heute Mittags datirend, abgeschlossen, während Morgens noch bei Preßburg ein heftiges Gefecht stattfand. J. M. Graf Degenfeld sowie Graf Karoly und Frhr. v. Brenner sind ins preuß. Hauptquartier behufs der Friedensverhandlungen abgereist.

In Innsbruck rief ein kaiserliches Manifest die Tiroler Landessöhne bis zum 50. Lebensjahre auf; in Kärnten und Krain ebenso: doch hat daselbst noch nicht die nöthige Begeisterung Platz gegriffen und bei wechselndem Kriegsglücke gewinnen doch die Italiener immer mehr Boden. Der einjährige Lichtblick seit langer Zeit ist für Oestreich der schöne Seesieg bei Lissa, den die aus Pola hervorbrechende östr. Flotte gegen die weit überlegene ital. Davontrug. Tegethoff scheint ein Mann zu sein, wie ihn Oestreich gegenwärtig so nöthig hat. Es scheint, daß trotz des Wunsches der östr. Regierung weder die ital. noch die Bundesarmee in der östreichisch-preussischen Waffenruhe einbegriffen ist.

Florenz, 21. Juli. Casal Lissa, 10. Juli. Gestern sortirten einige unserer Panzerschiffe den Hafen St. Georg. Heute Morgen hat die Landung begonnen, als Bedetten das feindliche Geschwader signalisirten. Persano hießte die Admiralsflagge auf dem „Affondatore“ auf und warf sich gegen das östreichische Geschwader unter vollem Kugelregen. Das Hintertheil des Admiralschiffes ward zerstört, andere Schiffe erlitten Havarien. Der Kampf war sehr hartnäckig. Wir verloren das Panzerschiff „Ne d'Italia“, welches zu Anfang der Schlacht den Stoß des Feindes anhhielt. Das Panzerkanonenboot „Palestro“ fing Feuer, die Mannschaft und der Kommandant weigerten sich, das Schiff zu verlassen, dasselbe sprang in die Luft. Der Admiral erneuerte den Angriff gegen das östr. Geschwader, das sich nach Lissa zurückzog, ohne unsere Schiffe zu erwarten. Die ital. Flotte blieb Perrin der Gemässer; der Schaden des Feindes ist beträchtlich.

Paris, 22. Juli. Die preussischen Kommissäre sind Graf Bismarck und General v. Moltke. Italien wird durch den Grafen Baral vertreten.

Paris, 22. Juli. Die Patrie bringt nachstehenden Drahtbericht aus Berlin: Die Abgeordnetenkammer wird am 31. d. M. zusammentreten. Die Wähler für das deutsche Parlament sollen in der ersten Hälfte des August einberufen werden. Die



Wahlen finden nach dem allgemeinen Stimmrecht statt. — 23. Juli. Der Moniteur schreibt: Die italienische Flotte ist nach der Niederlage bei Lissa zur Rückkehr nach Ancona gezwungen.

Paris, 23. Juli. Der Minister des Innern läßt an der Börse anschlagen: Oestreich nimmt die von Preußen zugelassenen Friedenspräliminarien an. Bevollmächtigte sind vereinigt im preussischen Hauptquartier, um den Waffenstillstand zu unterhandeln. Italiens definitive Antwort wird erwartet, es hat die Präliminarien prinzipiell angenommen. (T. d. S. R.)

Paris, 24. Juli. Der Morgenmoniteur meldet: Italien hat seine Zustimmung zur Einstellung der Feindseligkeiten ertheilt. In Paris tritt die Cholera wieder ziemlich heftig auf.

Moskau, 20. Juli. Die Mosk. Ztg. schreibt: Rußland hat keinerlei Grund, Opfer zu bringen zur Erhaltung der österröichischen Großmachtsstellung, muß jedoch die Interessen der Donaumündungen sich sichern. Die Anerkennung des Prinzen von Hohenzollern als Erbprinzen würde den Pariser Vertrag zum Nachtheil Rußlands, dagegen zu Frankreichs und Preußens Vortheil verlegen. Rußland hat das unbestreitbare Recht auf das von Hohenzollern in Anspruch genommene Territorium, sobald der Sultan darauf verzichtet.

New-York, 29. Juni. Der wirkliche Losbruch des Kriegs in Europa hat auf die vorher ziemlich wirr durcheinander liegenden Meinungen der Amerikaner darüber klärend gewirkt, und man findet jetzt in hiesigen Zeitungen Urtheile, von denen man zwar differiren kann, denen man aber zugestehen muß, daß sie auf wirklichem Nachdenken und leider Kenntniß der Thatsachen beruhen. Die Sympathie für Italien steht natürlich bei den Amerikanern felsenfest. — Garibaldi ist ja halb und halb ihr Landsmann, d. h. er hielt sich einige Jahre hier auf, ohne daß sich irgend jemand um ihn kümmerte, mußte sich dürftig genug ernähren und erwarb das Bürgerrecht. Seit er sich einen großen Namen gemacht hat, legt man nicht wenig Werth auf die nachträglich entdeckte Adoptiv-Verwandtschaft. — In Bezug auf Deutschland stellt sich jetzt die Sache so, daß man in der formalen Rechtsfrage mit Oestreich, aber in Betreff der materiellen Tendenz des Krieges mit Preußen sympathisirt. Das letztere gilt auch von einer Mehrheit der deutsch-amerikanischen Zeitungen. In diesen werden zum Theil sehr bittere Urtheile über das deutsche Volk gefällt, das sich so „kleinmüthig“ und „friedensbeherisch“ zeige, statt mit rüstiger Kraft die erste große Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm seit fünfzig Jahren zur Gestaltung seiner nationalen Geschichte biete. Es sei ja kläglich, wie ein Volk von so und so viel Millionen sich als von einem Bismark gezwungen und vergewaltigt betrachte, statt sich desselben als eines Mittels zum Zwecke zu bedienen. — Bei einem Bankett, welches vor 8 Tagen einige vierzig hervorragende Deutsche gaben, ward unter anderen ein Toast auf „Kaiserlich-königliches Bismark, die Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“, den „unfreiwilligen Gründer eines in Freiheit geeinigten Deutschlands“ mit lautem Jubel aufgenommen. — Und eine deutsche Zeitung sagt: „Wir bewundern die Charaktergröße Ferdinand Blücher, aber bewahren seinen Verthum. Denn wenn jemals seine politischen Ideale sich verwirklichen, so wird Bismark der Mann sein, der die Möglichkeit dazu gegeben hat. Freilich nicht mehr als die Möglichkeit. Daß diese zur Wirklichkeit werde, dafür muß das deutsche Volk sorgen. Wenn es nicht Oportabilität und nicht Muth genug dazu hat, dann bescheide es sich damit das Polen des 19. Jahrhunderts zu werden. Wenn es aber, wie wir hoffen, nachdem einmal der Krieg begonnen hat, jene Eigenschaften entwickelt, dann eröffnet sich ihm die Aussicht auf die Stellung der in Europa tonangebenden nationalen Großmacht, von deren Einfluß auf die Geschichte der Welt der Frankreichs zusammenschrunpsen wird, wie in den letzten dreißig Jahren der Englands zusammengeschrumpft ist.“ — Das sind wohl deutsch-amerikanische Phantasien, über die man in Deutschland ärgerlich lächeln oder die Köpfe zucken wird? Mag sein; aber sie werden von vielen Tausenden getheilt, und mögen darum wenigstens constatirt werden. Im Uebrigen — veremost! (N. Z.)

Graf Balduin. (Fortsetzung.)

„Sein Zweifel befremdet mich,“ entgegnete Hugo, „aber ich kann ihn nicht als einen Beweis gelten lassen, daß Aldenarde zum

Verräther werden sollte. Du selbst hast den Greuiten noch nicht gesehen, wer weiß, ob Du nicht doch noch Aldenard Recht geben mußt.“

„Nimmermehr!“ entgegnete Wilhelm; „denn wenn jemals etwas für uns vom Himmel zu erbitten war, so ist es die Rückkehr des vom Volke angebeteten Balduin. Wer hier nicht unbedingt der begeisterten Meinung des Volkes beistimmt, der ist nicht der Freund des Volkes, denn das Volk glaubt an ihn und wird in diesem Glauben siegen. Jetzt ist die Zeit zum Handeln gekommen! Unsere Lösung ist: Es lebe Balduin, unser Herr, der zurückkehrt, uns zu erlösen vom Joch Frankreichs!“

II. Kapitel.

Tag für Tag pilgerte das Volk nun hinaus nach dem Walde, wo jener Einsiedler, den man für Balduin erkannt hatte, wohnte.

Zimmer fester wurde der Glaube an ihn. Was den gemeinen Mann besonders für ihn einnahm, war die ehrsüchtgebietende Würde seiner Erscheinung, die mit Milde gepaart war. Die edelsten der Barone verkehrten mit ihm und behandelten ihn, trotz seiner Weigerung, wie ihren Fürsten und Oberherrn. Bald war die Ueberzeugung, daß er der todtgegläubte Graf sei, so fest im Volke, daß Alle, die einst Graf Balduin gesehen hatten, sich heilig für ihn verbürgten.

Arnulf von Aldenarde verlebte indessen Tage und Nächte der peinlichsten Ungewißheit. Von Rom war noch immer keine Nachricht gekommen. Seit mehreren Tagen verweilte Aldenarde häufig außerhalb der Stadt auf der Straße, die nach Paris führte. Er ritt dort oft stundenlang umher, hatte sich mit armen Leuten, die als Kohlenbrenner am Waldebrande wohnten, bekannt gemacht, und indem er sich für ihr Gewerbe zu interessieren schien, besenkte er sie oft reichlich. Ungeduldig blickte er dann zuweilen von einer Anhöhe hinab; es war offenbar, daß er jemand erwartete. Und so war es denn auch in der That. Voller Sorge harrte er der Ankunft seines ihm ganz ergebenen Reitknechts Kunt, entgegen, den er in geheimer Sendung nach Paris geschickt hatte. Endlich eines Morgens früh sah er denselben heransprengen. Er ritt ihm entgegen und war so begierig auf die Nachrichten des Burschen, daß er denselben sofort auf der Landstraße anhielt. „Bist Du endlich da?“ sagte er rasch; „das ist brav von Dir! Was bringst Du?“

Der Bursche hielt sein Pferd an, wischte sich Staub und Schweiß von der Stirne und entgegnete dann: „Ich bringe einen großmächtigen Brief, Herr Baron. Das nenne ich geritten! Setzte er ansatzend hinzu; zwei Pferde sind unterwegs geblieben; nun Ihr wolle es ja so haben.“ (Fortf. f.)

Die drei Gesellen.

Ein altes Gedicht von Friedrich Rückert.

Es waren drei Gesellen,	Er rief: Deutschland soll leben!
Die tritten wider'n Feind,	Da hörten es die zwei,
Und thäten stets sich helfen,	Die rechts und links daneben
In jedem Kampf vereint,	Sie sanken nah dabei;
Der Ein' ein Oesterreicher,	Da richteten im Sinken,
Der And' ein Preusse hies,	Sich beide nach ihm hin,
Davon sein Land mit gleicher	Zur Rechten und zur Linken,
Gewalt ein jeder pries.	Und lebten sich an ihn.
Boher war denn der Dritte?	Da rief der in der Mitten: —
Nicht her von Oestreichs Flur,	Noch einmal Deutschland hoch!
Auch nicht von Preussens Sitte,	Und beide mit dem Dritten
Von Deutschland war er nur.	Riesen's, und lauter noch.

Und als die drei einst wieder	Da ging ein Todesengel
Standen im Kampf vereint,	Im Kampfgewühl vorbei.
Da warf in ihre Glieder	Mit einem Palmensengel,
Kartäufschensaat der Feind.	Und liegen sah die drei.
Da fielen alle dreie	Er sah auf ihrem Munde
Auf einen Schlag zugleich;	Die Spur des Wortes noch,
Der Eine rief mit Schreie:	Wie sie im Todesbunde
Hoch lebe Oesterreich!	Gerufen: Deutschland hoch.
Der Andre sich entfärbend,	Da schlug er seine Flügel
Rief: Preussen lebe hoch!	Um alle drei zugleich,
Der Dritte, ruhig herbend,	Und trug zum höchsten Hügel
Was rief der Dritte doch?	Sie auf in Gottes Reich.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.